

Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 1

Herausgegeben am 20. Januar

1912

Inhalt:

Inhalt:	Seite	Seite	
Das Finanzwesen der Arbeiter-Bibliotheken	1	Literatur über Gemeindefwesen. Die städtische Selbstverwaltung in Preußen. — Fragen der kommunalen Sozialpolitik in Groß-Berlin	6
Eine internationale Liste der Gewerkschafts-Presse	2	Literatur über Sprachlehre. Technisches Wörterbuch	7
Gewerkschaftsliteratur. Die Gewerkschaftskalender für 1912. — Zur Lage der Lektierer	3	Verzeichnis neuer Bücher und Schriften	7
Vollwirtschaftliche Literatur. Zur Ernährungsfrage. — Die Frauenarbeit im Handelsgewerbe. — Geographische und wirtschaftliche Verhältnisse Australiens	5		

Das Finanzwesen der Arbeiter-Bibliotheken.

In den Zeitsähen des Genossen Sassenbach, die vom letzten Gewerkschaftskongress angenommen wurden, befindet sich auch die Forderung, daß der Bibliotheks-Kommission ein Jahreskredit eingeräumt werden soll, innerhalb dessen sie aus eigenem Entschluß neue Bücher anschaffen kann. Hier handelt es sich um eine wichtige Frage für unsere Bibliotheken. Noch immer sind viele nur auf gelegentliche Zuwendungen angewiesen. In der Regel sind es die kleineren Büchereien, die nicht mit festen Beiträgen rechnen können, während die größeren, vor allem die zentralisierten Bibliotheken, auch gesündere Finanzverhältnisse aufweisen. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß eine Bibliothek, die lediglich mit gelegentlichen Zuwendungen zu rechnen hat, sich unmöglich gut entwickeln kann.

Feste Beiträge, deren Höhe sich im voraus wenigstens ungefähr übersehen läßt, bedeuten geradezu eine Lebensfrage für die Bibliotheken. Nur wenn man über bestimmte Mittel verfügt, läßt sich ein Voranschlag aufstellen, in dem unter Berücksichtigung der Bibliotheksbedürfnisse der verfügbare Betrag auf die einzelnen Konten verteilt wird. Ueber diese Bedürfnisse selbst herrscht aber noch viel Unklarheit, weshalb im nachstehenden an einigen Beispielen dargetan sei, daß zur Unterhaltung einer Bibliothek nicht unerhebliche Mittel erforderlich sind.

Zu den fortlaufenden Aufwendungen müssen zunächst die Verwaltungskosten gerechnet werden. Da die Funktionen an unseren Bibliotheken meist ehrenamtlich ausgeübt werden, so werden die persönlichen Verwaltungskosten nur geringe sein. Beträchtlicher sind schon die sächlichen: Lokal-miete, Beleuchtung, Heizung, Reinigung, Formulare, Propaganda, Feuerversicherungsprämien, Postis, Inserate, Stempel und dergleichen mehr.

Dann kommen die wichtigsten Ausgaben, diejenigen für die Bücherei selbst. Sie sind einzuteilen in solche für Neuanschaffungen, Ergänzungen und Reparaturen. Was zunächst die letzteren betrifft, so muß festgestellt werden, daß sie durchaus nicht gering anzuschlagen sind. Durch die andauernde Benutzung werden beträchtliche materielle Werte vernichtet, die wieder ersetzt werden müssen. Der Leiter der Freien öffentlichen Bibliothek in Plauen bei Dresden machte darüber vor einigen Jahren in den „Dol. des Fortsch.“ folgende Rechnung auf: Ein Buchbinderband kostet, solid gebunden, in einer öffentlichen Bibliothek (z. B. in Dresden-Plauen, in Charlottenburg und Bremen) durchschnittlich 4 Mk. und hält durchschnittlich 80 Entlehnungen aus. Es wird also durch jede Entlehnung der Wert eines Buches um 5 Pf. gemindert, und daher müssen für jede Buchausgabe im Etat 5 Pf.

allein für „Ersatz“ eingestellt werden. Natürlich, so fährt er fort, kann man bedeutend billiger arbeiten, als sich nach dieser Rechnung ergibt; man braucht nur einen Band durchschnittlich mehr denn 80mal auszugeben. Das heißt dann aber, mit einem schlechten, schmutzigen Material arbeiten, und es ist sehr die Frage, ob sich das Ausgeben solcher Bücher mit den Grundsätzen der volkstümlichen Bildungsanstalt verträgt.

Nächst den Reparaturen kommen die Ergänzungen, d. h. die Wiederanschaffung solcher Werke, die durch eifrige Benutzung so „zerlesen“ sind, daß sie einen neuen Einband nicht mehr lohnen, oder die verloren gegangen sind. Es wird sich hier weniger um Romane (oder höchstens nur um ganz bedeutende), als vielmehr um wissenschaftliche Werke handeln. Diese aber pflegen im Preise etwas höher zu stehen, weshalb oft bei wenigen Ergänzungen schon ganz erhebliche Summen in Frage kommen.

Der Löwenanteil der verfügbaren Gelder soll auf die Anschaffungen neuer Werke entfallen. Eine Bibliothek, die ihren Zweck erfüllen soll, muß auf der Höhe der Zeit gehalten werden. Schon zur Anschaffung der wichtigsten Partei- und Gewerkschaftsliteratur sind heute nicht unerhebliche Mittel erforderlich. Die Leser möchten aber auch die neuesten Romane namhafter Autoren, neue naturwissenschaftliche, geschichtliche und andere Werke möglichst bald nach dem Erscheinen zur Verfügung haben. Kleinere Bibliotheken können da an und für sich nicht mit, aber bei größeren pflegt man solche Anschaffungen als selbstverständlich zu betrachten. Da viele Neuerscheinungen broschiert gekauft werden, ist auch noch mit den Kosten des Einbandes zu rechnen. Da ist Geld und wieder Geld erforderlich. Dabei muß beachtet werden, daß auch die periodischen Schriften allerlei Aufwendungen beanspruchen. Eine Bibliothek, die nur auf die „Neue Zeit“, das „Correspondenzblatt“, die „Soz. Monatshefte“, „Arbeiterjugend“, „In Freien Stunden“, „Gleichheit“, „Kommunale Praxis“ abonniert ist, hat dafür allein schon fast 60 Mk. auszugeben.

Dann sind anzuführen die einmaligen Ausgaben, die sich zwar nicht jedes Jahr wiederholen, für die aber gleichfalls alljährlich bestimmte Beträge ausgemorfen und eventuell aufgespart werden müssen, damit dann nicht andere Aufgaben vernachlässigt zu werden brauchen. Hierher gehören die auch bei Bibliotheken geringeren Umfangs nicht unbeträchtlichen Aufwendungen für den Druckkatalog und seine Nachträge, für Vermehrung des Inventars (Anschaffung neuer Schränke) usw.

Nach diesen Darlegungen seien einige wenige Beispiele aus der Praxis angeführt, die die Verteilung der Ausgaben auf die einzelnen Konten illustrieren. Sie sind den Berichten im „Bibliothekar“ entnommen, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß

die einzelnen Bibliotheken sehr selten spezifizierte Klassenberichte veröffentlichen. Die Centralbibliothek in Halle (3343 Bände, 18 212 Entleihungen) ver-
ausgabte an persönlichen und sächlichen Verwaltungskosten einschließlich Drucksachen 881,16 Mk., für Buchbinderarbeiten 470,35 Mk., für Neuanschaffungen 564,97 Mk., für Inventar 230 Mk., insgesamt 2146,48 Mk. Die Centralbibliothek in Döbeln (1086 Bücher, 3427 Entleihungen) wendete 219,32 Mk. auf, „wovon der größte Teil auf den Buchbinder entfiel, da durch die starke Benutzung die Bücher, namentlich die von der Jugend gelesenen, stark abgenutzt wurden“. Die Volksbibliothek in Solingen (6332 Entleihungen) gab aus für Verwaltungs-
unkosten 77,45 Mk., für Neuanschaffungen 258,32 Mark, für Buchbinderarbeiten 270 Mk. und an einmaligen Ausgaben (Umzug) 68,60 Mk.; an Kassenbestand und auf Sparkonto waren 556,34 Mk. vorhanden. Die Arbeiter-Centralbibliothek in Kiel (5700 Bände, 34 388 Entleihungen), die eine Jahreseinnahme von 4109,06 Mk. hatte, bemerkt: Ein besonders hoher Posten ist die Ausgabe für Buchbinderarbeiten, die neben dem Einbinden der Neuanschaffungen für Neubindung verlesener Bücher notwendig wird.

Aus alledem ist zu ersehen, wie wichtig einmal das Vorhandensein genügender Mittel und wie zum andern deren zweckentsprechende Verteilung eine zwingende Notwendigkeit ist. Allen berechtigten Ansprüchen zu genügen, wird in der Regel nur den großen centralisierten Buchereien vorbehalten sein. Für diese ist aber die Stabilität der Finanzen von außerordentlicher Bedeutung. Sie auf gelegentliche Zuwendungen aufbauen, heißt von vornherein ihre Existenz unterbinden. Daher müssen — wenn nicht feste Beiträge vorgesehen sind — alljährlich festzusetzende Unterhaltungssummen gefordert werden, damit durch einen Voranschlag die Verwendung geregelt werden kann. Nur so können die Bibliotheken leistungsfähig gemacht und die Centralisationsbestrebungen gefördert werden. Ernst Rehlisch.

Eine internationale Liste der Gewerkschaftspresse.

Das Internationale Sozialistische Bureau hat im Anschluß an die zum Kopenhagener Kongreß veröffentlichte Liste der politischen Zeitungen eine internationale Uebersicht über die Gewerkschaftspresse als besondere Broschüre herausgegeben, deren Anlage und Bedeutung ich hier kurz darlegen will. Die Liste ist ausdrücklich als eine vorläufige bezeichnet, da es sehr schwierig ist, vollständige und richtige Angaben zu erhalten. Es mußte eine neutrale systematische Stoffeinteilung zugrunde gelegt werden, da die nationalen Verzeichnisse der Gewerkschaften meist in einer ziemlich willkürlichen Weise alphabetisch angelegt sind und man doch für eine internationale Uebersicht kein nationales Alphabet zugrunde legen darf. So wurde also die Dezimal-Klassifikation gewählt, die zwar manche Lücken und Unstimmigkeiten enthält, aber die einzige in verschiedenen Sprachen gedruckt vorhandene Klassifikation ist. Es kommt auch für unseren vorliegenden Zweck nicht so sehr darauf an, daß der Einteilung nun gar keine Vorwürfe gemacht werden können, als darauf, daß sie von allen in Betracht kommenden Landesorganisationen in gleicher Weise angenommen wird, auch wenn wirkliche oder vermeintliche Fehler ihr noch anhaften. Schon zum Kopenhagener Kongreß wurden für die angeschlossenen Länder Ziffern angewendet, welche

— ebenfalls der Dezimal-Klassifikation entlehnt — folgende Bedeutung haben: 1 England, 2 Deutschland, 3 Luxemburg, 4A Oesterreich, 4B Böhmen, 5 Ungarn, 5B Bosnien und Herzegowina, 5C Kroatien, 6 Frankreich, 7 Italien, 8 Spanien, 9 Portugal, 10 Rußland, 10F Finnland; 11 Polen, 12 Norwegen, 13 Schweden, 14 Dänemark, 15 Holland, 16 Belgien, 17 Schweiz usw.

In dem Verzeichnis der sozialistischen Presse wurden die Nummern 601—800 der Gewerkschaftspresse vorbehalten, obwohl ja die Zahl der in einem Lande vorhandenen Gewerkschaften 60 bis 80 nicht übersteigt. Diese entsprechen einander aber nicht vollkommen, sondern es bestehen — je nach den Rohmaterialien, welche ein Land liefert, oder je nach den Traditionen — Verufe, die in anderen Ländern bereits verschmolzen sind; aber sie sind in einigen Ländern, auf welche man immerhin Rücksicht nehmen mußte, noch nicht vereinigt; tatsächlich hat es sich bei der Aufstellung gezeigt, daß man mit 200 verfügbaren Nummern gut auskommt. Die Nummern 601—605 wurden den gewerkschaftlichen Centralorganen, wie dem „Correspondenzblatt“ der Generalkommission usw., vorbehalten, und die Nummer 606 bedeutet Krankenpfleger.

Es kann sich hier ja nur um Beispiele handeln, und so ist:

626. Bergarbeiter.	650. Buchhändler.
628. Steinbrucharbeiter.	652. Transport- u. Verkehrsarbeiter.
632. Pflasterer.	654. Eisenbahnarbeiter.
633. Asphaltteure.	656. Straßenbahnarbeiter.
635. Landarbeiter.	658. Seeleute.
637. Gärtner.	659. Hafenarbeiter.
640. Fleischer, Metzger.	660. Postangestellte.
642. Kaffeehaus-Bekler.	662. Arbeiter der Chemischen Industrie.
644. Köche.	664. Brauereiarbeiter.
646. Buchdrucker.	
647. Xylographen.	
649. Lithographen.	

Diese Ziffern könnten, ich sage könnten, für unsere Bibliotheken eine Vereinfachung bringen, wenn die Bibliotheks- und Lesezimmerverwaltungen die Gewerkschaftsblätter in der entsprechenden Reihenfolge ordnen. Ein weiterer Schritt wäre der, daß die Redaktionen sich entschließen, die Nummer auf das Titelblatt zu setzen, so daß die Einordnung in den Bibliotheken sehr vereinfacht wäre. Ein Genosse, der in ein Lesezimmer kommt, würde so sehr leicht feststellen können, ob sein Gewerkschaftsblatt vorhanden ist und welche Blätter seines Faches auch aus dem Auslande. Will man noch weiter gehen, so kann man die erforderlichen Emaille- oder Porzellan Schilder für alle Lesezimmer gemeinsam herstellen.

Die erste Ziffer bezw. die ersten Ziffern bedeuten stets das Land; sie sind durch ein Semikolon von der Zahl getrennt, die dem Beruf entspricht. Wenn wir also lesen: 1; 654, so kann jeder, auch wenn er der englischen Sprache nicht mächtig ist, aus der Liste, welche auf S. 7 bis 14 der Broschüre wiedergegeben ist, entnehmen, daß es sich um ein Organ der Eisenbahnarbeiter handelt (s. S. 9). Entsprechend ist 2; 635 „Der Landarbeiter“, der in Berlin erscheint, und 5C; 635 ist das Organ der kroatischen Landarbeiter.

Nicht aufgeführt sind bis jetzt in dem Verzeichnis die von den internationalen Sekretären der Metallarbeiter, Transportarbeiter usw. herausgegebenen mehrsprachigen Zeitschriften und Correspondenzen, ferner die Bildungszeitschriften „Der Zeitgeist“, „Fachblatt für Holzarbeiter“; auch würde zur leichteren Orientierung der Genossen, die noch nicht an die systematische Reihenfolge gewöhnt sind, ein

alphabetisches Register der Berufe beigegeben sein. Außerdem muß eine Uebersetzung der in den drei Sprachen: Französisch, Deutsch, Englisch aufgeführten Berufe in alle anderen Sprachen, die für unsere Gewerkschaftsbewegung eine Bedeutung haben, hergestellt und veröffentlicht werden, wenn das Verzeichnis allen Beteiligten in gleichem Maße nützlich werden soll.

Sanaer-Brüssel.

Gewerkschafts-Literatur.

Die Gewerkschaftskalender für 1912.

Der Bauarbeiterkalender erscheint als Fortsetzung des Maurerkalenders und gehört auch in der neuen Ausgabe zu den besten unserer Gewerkschaftskalender. Außer dem überaus reichhaltigen Organisationsmaterial bringt der Kalender eine Darstellung der wichtigsten Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, und an fachtechnischem Inhalt einen Aufsatz über den Beton und seine Anwendung im Bauwesen. Gute Illustrationen dienen zur Erläuterung der Verwendung, Mischung usw. des Betons.

Der Notizkalender des Brauereiarbeiter- und Mühlenarbeiterverbandes erscheint im vierten Jahrgange. Er enthält ein reichhaltiges statistisches Material aus dem Organisationsleben des Verbandes und aus den Industrien des Verbandsgebietes. Eine Darstellung des Wahlrechts im Reich und in den Bundesstaaten bietet den Mitgliedern Aufklärung über die diesbezüglichen staatsbürgerlichen Rechte. Ein längerer Aufsatz über die Arbeiterversicherung bringt die wichtigsten Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung.

Der 17. Jahrgang des Allgemeinen Deutschen Gärtnerkalenders ist wie üblich als Berufskalender gut bearbeitet. Die Aufsätze über das Gärtnerrecht sind diesmal ergänzt mit einer Abhandlung über die Gärtner in der Reichsversicherungsordnung. Der fachtechnische Inhalt ist immer reichhaltig und wird den Kalenderlesern gute Anleitungen geben.

Der Notizkalender des Fabrikarbeiterverbandes scheint uns diesmal weniger sorgfältig redigiert zu sein als voriges Jahr, wo er zu den besten Kalendern gehörte. Er enthält zwar reichhaltiges Material über die Organisationsverhältnisse, Adressen, Sozialpolitik usw., aber die systematische Aufarbeitung fehlt. Der vollständige Abdruck des Wahlgesetzes und Wahlreglements für den Deutschen Reichstag erfordert viel Raum und hätte durch einen kurzen Auszug der wichtigsten Bestimmungen vorteilhaft ersetzt werden können. Der Versuch, die Marx'sche Werttheorie auf vier Kalenderseiten darzustellen, ist wenig glücklich und liegt eigentlich außerhalb des Rahmens eines Kalenders. Dagegen bieten die industriellen Verhältnisse im Gebiet dieses Verbandes ein ausgezeichnetes Kalendermaterial, das sich die Redaktion nicht entgehen lassen sollte.

Der Notizkalender für Gemeinde- und Staatsarbeiter ist auch in diesem Jahre vorzüglich ausgestaltet. Der organisatorische Inhalt wird durch eine systematische Aufarbeitung des Verbandsstatuts ergänzt. Der sozialpolitische Teil enthält Aufsätze über die Arbeiterversicherung, die neue Reichsversicherungsordnung und das Stellenvermittlergesetz. Eine umfangreiche Statistik über die Reichstagswahlen wird für das Wahljahr den Mitgliedern besonderes Interesse bieten. Ein sehr reichhaltiges statistisches und Notizen-Material

aus den verschiedensten Gebieten erhöhen den Wert dieses Kalenders für den täglichen Gebrauch. — Die Druckerei hat ebenfalls ihr Bestes zu leisten gesucht und die Antiquaschrift, in der dieser Kalender gesetzt ist, zeigt, daß allen Anfeindungen der Frakturanhänger zum Trotz die Antiqua ein ebenso klares und lesbare Schriftbild zu bieten vermag als die üblichen Frakturschriften.

Der Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes steht wie immer an der Spitze der bestredigierten Gewerkschaftskalender. Der organisatorische Teil bringt die Ergebnisse der Verbandsstatistik des Vorjahres im Vergleich zu früheren Jahren. Auf Grund der Tarifvertragsstatistik sind Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse in den neu abgeschlossenen Verträgen festgesetzt worden; die Hauptergebnisse der Arbeitslosenstatistik des Verbandes, alle wichtigeren Geschehnisse innerhalb des Verbandes sind registriert, die gegnerischen Organisationen finden eine sachliche Würdigung, die sich auf deren Zahlenmaterial stützt. Eine Tabelle zeigt die Stärke der in der internationalen Holzarbeiterunion vereinigten 40 Organisationen. Aus dem Archiv des Verbandes wird ein Dokument über die Arbeitsvermittlung des Tischleramts in Moskau vom Jahre 1803 veröffentlicht; eine Abhandlung über die Organisation der Schirmmacher zeigt uns den Werdegang dieser Organisationsbestrebungen vom Jahre 1883 bis zum Anschluß der Schirmmacher an den Holzarbeiterverband im Jahre 1910. Zu den letzten Tagen des Bundes der Tischler, der dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel, führt ein Artikel Reinh. Meyers zurück, der seit 1880 in Amerika lebt. Ein Rundgang durch das Verbandsbureau, dem 12 vorzügliche Illustrationen beigegeben sind, zeigt den Verbandsmitgliedern die systematische Arbeitsteilung im Hauptbureau des Verbandes. In einer weiteren Abhandlung werden Leitfäden für die Tätigkeit der Gesellenausschüsse aufgestellt, wobei die Rechte und Aufgaben der Gesellenausschüsse, das Lehrlingswesen und die verschiedensten geschlichen Einrichtungen der Innungen dargestellt werden. Der verstorbenen Führer der Holzarbeiterbewegung wird durch Biographien und Photographien Albert Rösles und Bruno Moses gedacht. — Der Holzarbeiteralmanach ist durch die ihn auszeichnende Systematik ein wertvolles Handbuch für die Verbandsmitglieder und Agitatoren geworden, das seine reichhaltige Materialiensammlung fortdauernd ergänzt. Er kann als Muster einer guten Kalenderr Redaktion warm empfohlen werden.

Auch der Malerkalender für 1912 zeigt eine umsichtige Redaktion. Der organisatorische Teil ist vervollständigt durch eine längere tabellarische Darstellung der Arbeitszeit und Tarifmindestlöhne für 1911/12 in den verschiedenen Lohngebieten. Die Hauptergebnisse einer im Jahre 1910 aufgenommenen Lohndatierstatistik werden in einem Aufsatz besprochen. Besondere Sorgfalt ist auf den farbtechnischen Teil gelegt, der für die Berufskollegen von großem Interesse sein wird.

Der Seemannskalender bringt wie immer einen gut durchgearbeiteten beruflichen Inhalt, der den Seeleuten ein wichtiger Ratgeber sein wird.

Der vom Redakteur des „Seemann“ herausgegebene Agitationskalender für Schiffer und Fischer ist auch in diesem Jahre sehr frisch geschrieben und mit eingehendem Material über die sozialen Verhältnisse ausgestattet.

gewerbe tätigen Arbeiter werden abwechselnd in Stunden- und Akkordlohn beschäftigt, nach der Statistik 3732 (34,8 Proz.), nur Akkord arbeiten 3676 (34,3 Proz.) und in Zeitlohn 3311 (30,9 Proz.). Die letzteren sind hauptsächlich in Kleinbetrieben Beschäftigte. Es kommen bei Zeitlohn auf 1 Betrieb 6,6 Beschäftigte, bei Akkordlohn auf 1 Betrieb 21 Beschäftigte und auf beide Lohnarten zusammen 22 auf 1 Betrieb durchschnittlich.

Die tarifliche Regelung der Ladierebetriebe läßt noch viel zu wünschen übrig. Kaum 10 Proz. der an der Statistik beteiligten Arbeiter haben ein vertraglich geregeltes Arbeitsverhältnis, und da, wo Tarife vereinbart sind, entsprechen sie vielfach nicht den elementarsten Anforderungen eines wirklichen Tarifvertrages. Erst an 43 Orten wurden für 104 Betriebe (12,3 Proz. der gesamten) mit 1252 Beschäftigten (10,7 Proz.) Tarife ermittelt. Hauptsächlich bei den Kleinbetrieben begegnen wir einer tariflichen Regelung, und zwar an solchen Orten, in denen mehrere gleichartige Betriebe bestehen, wie bei den Möbel- und Wagenladierereien. Ueberall, wo das System der Akkordarbeit, z. B. in der Schwerindustrie, besteht, ist für Tarifverträge wenig Interesse vorhanden. Charakteristisch ist, daß die Frage der Grund- und Einstellungslohne im allgemeinen eine größere Rolle spielt, solche waren für 4631 (39,3 Proz.) der Beschäftigten in 252 Betrieben vorhanden. Maßgebend sind hierbei die örtlichen Verhältnisse. Staatliche und teilweise auch kommunale Betriebe weisen besonders niedrige Löhne auf.

Die Lohnhöhe beginnt unter 20 Pf. und steigt bis 80 Pf. die Stunde. Der Durchschnittslohn für junge Ladiere stellt sich auf 40—45 Pf., für ältere Gehilfen auf 45—50 Pf. und für Anstreicher auf 35—40 Pf. für die Stundenlöhne. Der Akkordverdienst dagegen übersteigt den Stunden- und Wochenlohn; über die Hälfte der Akkordarbeiter (57,2 Proz.) erzielt mehr als 30 Mk. Wochenlohn. Für die weiblichen Beschäftigten beträgt der Wochenlohn im Durchschnitt 10—15 Mk.

Die von den Fragebogenbeantwortern gemachten Bemerkungen zu den Akkord- und Zeitlöhnen sind einzeln aufgeführt und dürften zur Erkenntnis der eigenartig gelagerten Berufsverhältnisse der Ladiere ein gut Teil mit beitragen.

Arbeitsordnungen bestehen in 542 Betrieben mit 10 211 Beschäftigten (64,2 Proz.).

Arbeiterverschüsse sind vorhanden in 350 Betrieben mit 7274 Beschäftigten (61,8 Proz.).

Fabrikzuschüsse sind in 113 Betrieben mit 3385 Beschäftigten (28,7 Proz.) ermittelt worden.

Pensionskassen wurden in 58 Betrieben mit 1880 Beschäftigten (16,8 Proz.) gezählt.

Arbeiterwohnungen hatten 62 Firmen eingerichtet, Fabrikkonsumvereine 17, 83 Betriebe gewähren Ferien. Ein näheres Eingehen auf all diese Fragen der „sozialen Wohlfahrt“ des Unternehmertums ist für eine spätere Erhebung vorgesehen.

Sinsichtlich des Arbeiterschutzes und sonstiger hygienischen Einrichtungen sieht es nach den Ergebnissen der Statistik noch sehr mangelhaft aus. Die Gesundheitsverhältnisse der in Ladierebetrieben Beschäftigten sind durchaus ungünstige. Außer der Bleigefahr spielen Tuberkulose und Rheumatismus bei ihnen eine große Rolle, daher ist dringend zu wünschen, daß die Ladiere ihr ganzes Augenmerk auf die Durchführung der bestehenden Schutzvorschriften richten.

Die Ergebnisse der Statistik sind für die gesamten Arbeiter im Ladieregewerbe besonders als

vorzügliches Agitationsmaterial geeignet. Ein weites Feld steht ihnen noch offen, stehen doch noch über 42 Proz. der Beschäftigten außerhalb des Verbandes. Der weitere Ausbau der Organisation kann da nur die vornehmste Aufgabe sein, denn eine durchgreifende Verbesserung der wirtschaftlichen sozialen Lage der Arbeiter ist nur mit einer starken, festgeschlossenen Organisation zu erzielen. M. Marx.

Volkswirtschaftliche Literatur.

Zur Ernährungsfrage.

Bauer, Volkswirtschaftliche Arbeiten. Herausgegeben und eingeleitet von Stephan Bauer. Nr. 2: Prof. Dr. Lichtenfeld, Ueber die Ernährung und deren Kosten bei deutschen Arbeitern. Dr. F. Krömmelbein, Massenverbrauch und Preisbewegung in der Schweiz. Stuttgart 1911. Druck und Verlag von W. Kohlhammer.

Zwei wertvolle Arbeiten über die Ernährung der Arbeiterbevölkerung. Lichtenfeld sucht auf Grund umfassenden Materials den Nährwert der Hauptbestandteile der Arbeiternahrung zu bestimmen. Die Untersuchungen beruhen auf einer Enquete Lichtenfelds über die Ernährung von 12 825 Arbeitern in geschlossenen Anstalten, sodann auf den 825 Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reich, veröffentlicht von der Abteilung für Arbeiterstatistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes, mit 3952 Personen, endlich zum Teil auf den Ergebnissen von „320 Haushaltungen deutscher Metallarbeiter“. Es ließe sich über die Art und Weise, wie Lichtenfeld seine Untersuchungen anstellt, manches sagen, aber jedenfalls ist der Eifer, mit dem er an die Lösung eines sehr wichtigen, aber auch sehr schwierigen Problems herangeht, nicht hoch genug anzuerkennen. Nach Lichtenfeld sind Kartoffeln wie Milch nur als Verdauungsmittel der Nährstofflösung zu betrachten. Den Anforderungen in bezug auf Lieferung von Kraft in relativ niedrigem Gewicht erfüllen nur Rindfleisch, Schweinefleisch und Brot, in verschiedener Weise jedoch, und es ist das Rindfleisch allein, bei dem in der Kalorien-summe sich das Eiweiß betont findet. Der Kampf um die 3000 Reinkalorien (Wärmeeinheiten), deren der erwachsene Mann bedarf, wird in den ärmsten Schichten durch starke Heranziehung des vegetarischen Eiweiß geführt. Nach Lichtenfeld erzielten nur die Arbeiter in der chemischen Industrie und in der Maschinenindustrie eine den jetzigen physiologischen Anforderungen entsprechende Kost. In den übrigen untersuchten Gewerben konstatiert Lichtenfeld Unterernährung.

Der Abhandlung von Dr. Krömmelbein liegen zwanzig für ein ganzes Jahr geführter Haushaltsrechnungen zugrunde, die von Basler Familien über verschiedene Jahre hin geführt worden sind. Im allgemeinen kann man bei sämtlichen vier Berichtsfamilien annehmen, daß sie nicht unrationell und nicht unterernährt sind. An und für sich waren die Familien mit der Ernährung zufrieden, wenn auch große Einschränkungen infolge der Preissteigerungen für Nahrungsmittel, besonders beim Fleischkonsum, gemacht werden mußten. Die Preise und die Ausgaben des Haushalts für Fleisch steigen, obwohl der Verbrauch an Gewicht per Kopf in einem ständigen Rückgang begriffen ist. Der Milchkonsum ist sehr günstig und besonders hoch, wenn die Ausgaben für Fleisch niedrig sind. Der Eierverbrauch steigt wesentlich, wenn der Fleischkonsum an Gewicht ab-

Der im Vorwärtsverlage erscheinende Arbeiter-Notizkalender hat auch in diesem Jahre wertvolle Aufsätze gebracht. Abgesehen vom politischen Teil, bringt der Kalender eine eingehende Darstellung der Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung, die Hauptergebnisse der gewerkschaftlichen Statistiken der Generalkommission.

Der österreichische Parteiverlag in Wien gibt ebenfalls einen alljährlichen Taschenkalender heraus, den wir zum ersten Male für das Jahr 1912 zugesandt bekamen. Der Taschenkalender präsentiert sich äußerlich recht solid und der Inhalt ist durchaus gut gewählt. Das intime Zusammenwirken von Partei, Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften in Oesterreich findet auch im Taschenkalender Ausdruck; die einleitenden Aufsätze behandeln die drei Organisationsgebiete, ein weiterer die Jugendbewegung.

Für einzelne unserer Gewerkschaftskalender wäre ein besseres Papier dringend zu wünschen, wie überhaupt auf die Ausstattung etwas mehr Wert gelegt werden könnte. Gewiß steigen dadurch die Kosten, aber die Kalender sollen doch keine Einnahmequelle der Verbände sein, sondern Publikationen im Verbandsinteresse resp. im Interesse der Mitglieder. Wir haben die eigentümliche Tatsache zu registrieren, daß selbst Verbände, die für ihre Verbandszeitungen auf gutes Papier und gute Ausstattung sehen, für die Kalender das schlechteste als gut genug erachten. Das ist ganz falsch, denn die Kalender sind heute viel weniger Notizbücher als Handbücher. Man sollte dementsprechend auch für eine gute typographische Ausstattung wie für ein anständiges Papier sorgen. Die Mehrausgaben sind relativ so gering, daß sie gegenüber dem erzieherischen und ästhetischen Wert einer guten Ausstattung gar nicht in Frage kommen dürfen.

W. S.

Zur Lage der Lackierer

betitelt sich eine soeben vom Malerverbande herausgegebene Broschüre, in der auf Grund statistischer Erhebungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die innere Struktur dieses Gewerbes ein übersichtliches Bild gegeben wird. Die Lackiererei, ehemals mit dem Maler- und Anstreicherbetriebe aufs engste verbunden, ist durch den modernen Fabrikbetrieb, durch die bis ins Detail vorgenommene Arbeitsteilung zum selbständigen Gewerbe emporgestiegen. Der Entwicklungsprozeß innerhalb dieser Branche ist noch nicht abgeschlossen, noch immer sehen wir in den Großbetrieben neue Spezialbetriebe von Lackierereien entstehen. Die vorliegende Statistik hat auch nicht alle bekannten einzelnen Sparten erfaßt, sondern das Lackierergewerbe nur in 30 Gruppen eingeteilt.

Wie ungeheuer verschieden die Arbeitsarten und Arbeitsweisen, vom modernen Riesenbetrieb bis zum kleinsten Zwergebetriebe auch immerhin sein mögen, das eine hat sich aus den Erhebungen ergeben, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchweg ungenügend sind.

Die Erhebung umfaßt 164 Orte mit 1503 Betrieben, in denen 13 409 Personen tätig sind. Persönliche Fragebogen gingen ein aus 139 Orten mit 902 Betrieben und 6112 Beschäftigten. Es entfallen auf das

Verkehrswesen	559	Betriebe mit	7032	Beschäftigten
Maschinenwesen	252	"	2238	"
Hausartikel	504	"	2996	"
Verschiedenes	188	"	1143	"

Rt. 1

Der größte Prozentsatz der Lackierer ist im Waggonbau und in den Eisenbahn-Reparaturwerkstätten beschäftigt, insgesamt 3468 Personen (25,9 Proz.). Dann folgt der Radfabrikbau mit 1083 Personen (8,1 Proz.), dann die Möbelfabriken mit 883 Personen (6,2 Proz.); alle übrigen Branchen sind mit geringeren Prozentsätzen vertreten. Der Eisenbahn- und Waggonbau weist auch die höchste Durchschnittszahl der Beschäftigten für einen Betrieb auf (42,5), es folgen die Reparaturwerkstätten (35,4), die Kinderwagenfabriken (27,7) und die Fahrradfabriken (23). Am geringsten ist die Durchschnittszahl für Waagenfabriken (1,6), für Zelluloidfabriken (2) und für Wagenlackierereien (Kleinbetriebe, 2,2).

Die meisten Lackierer werden beschäftigt in folgenden 10 Städten: Berlin 1298, Dresden 790, Breslau 691, Chemnitz 652, Leipzig 625 Hannover 421, Frankfurt a. M. 417, München 376, Köln 351, Karlsruhe 312; alle übrigen 154 Orte erreichen die Zahl von 300 Beschäftigten nicht. Von den in Lackierereien und Fabriken Beschäftigten waren nach dem Ortsfragebogen:

Lackierer 5485 (46,8 Proz.), Maler 1791 (15,3 Proz.), Anstreicher 1413 (12 Proz.), Ungelernte 1061 (9,1 Proz.), Hilfsarbeiter 709 (6 Proz.), Lackiererinnen 674 (5,8 Proz.), Jugendliche 181 (1,6 Proz.) und Lehrlinge 397 (3,4 Proz.).

Ueber das Organisationsverhältnis der im Lackiererberufe Tätigen konnte ermittelt werden, daß 4081 (64,7 Proz.) im Malerverband, 883 (14 Proz.) im Metallarbeiterverband, 48 (6,7 Proz.) im Holzarbeiterverband, 717 (11,4 Proz.) in anderen freien Verbänden, 163 (2,6 Proz.) in christlichen Verbänden, 140 (2,2 Proz.) in Hirsch-Dunderschen Vereinen und 277 (4,4 Proz.) in gelben Vereinen organisiert sind. Es gehören demnach von den Organisierten 90,8 Proz. den freien Verbänden an, 9,2 Proz. den gegnerischen.

Nehmen wir von den Gesamtbeschäftigten nur 11 000 Organisationsfähige an, dann ergibt sich, daß noch 42,7 Proz. der in den Lackierereien Beschäftigten nicht organisiert sind.

Ueber die tägliche und wöchentliche Arbeitszeit, über Beginn und Ende derselben, über die Pausen, Stunden- und Akkordlöhne, nach Orten und Betriebsgruppen gegliedert, und über die tarifliche Gestaltung der Berufsverhältnisse bieten die übersichtlich bearbeiteten Tabellen für die zunächst Interessierten, die Lackierer, ein grundlegendes Material. Mit Genugtuung ist festzustellen, daß der Stand der Arbeitszeit in den Fabrikbetrieben ein günstiger ist. Es beträgt die tägliche Arbeitszeit für 5724 Beschäftigte (50 Proz.) unter 10 Stunden, 5160 (45,1 Prozent) arbeiten 10 Stunden und 561 (4,9 Proz.) über 10 Stunden. Nach der wöchentlichen Arbeitszeit zusammengestellt ist das Resultat infolge der früheren Beendigung an den Sonnabenden und des späteren Anfangs an den Montagen noch besser, indem 9114 (79,4 Proz.) schon unter 60 Stunden die Woche arbeiten und nur für 263 (2,3 Proz.) die wöchentliche Arbeitszeit über 60 Stunden beträgt; 1609 Beschäftigte arbeiten wöchentlich 54 Stunden und 1516 bereits unter 54 Stunden. Am häufigsten besteht in den Betrieben die einviertelstündige Frühstücks- und Vesper- und die 1½stündige Mittagspause.

Die größten Verschiedenheiten weisen die Lohnverhältnisse auf; wie auch die Lohnzahlung sich auf alle Wochentage verteilt. Die meisten im Lackierer-

genommen hat. Der Verbrauch von Butter und Käse ist ebenso günstig wie der Milchkonsum. Der Brotverbrauch blieb sich im allgemeinen annähernd gleich. Eine Zunahme der Kartoffelnahrung war in den verglichenen Jahren nicht zu beobachten. Die Arbeit Krömelbeins wird dazu beitragen, daß man die starken Schwankungen in der Art der Ernährung würdigen lernt, die durch die jeweiligen Preisänderungen eintreten. Man wird bestrebt sein, Familien zu veranlassen, Rechnungsbücher dauernd zu führen, da eine Aufstellung für ein einzelnes Jahr nicht genügt, um die Ernährungsweise der Arbeiterbevölkerung zutreffend kennen zu lernen. Auch sie ist je nach den Schwankungen der wirtschaftlichen Konjunktur starken Veränderungen ausgesetzt.

rc.

Die Frauenarbeit im Handelsgewerbe.

Von Dr. Valentin Sittel. Leipzig 1911. 3 Mr.

Die Zahl der im Handelsgewerbe erwerbstätigen weiblichen Personen ist in schneller Zunahme begriffen. Sie betrug in der Periode 1895 bis 1907 45,9 Proz. gegen 33,9 Proz. in der Periode 1875 bis 1882. In dem vorliegenden Buch werden die Ursachen dieser Erscheinung eingehend untersucht, wobei den Ergebnissen der Zählung von 1907, vor allem in den größeren Bundesstaaten und in einigen typischen Großstädten, besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Aus diesen Abschnitten ist hervorzuheben, daß in Bayern, Württemberg und Baden, also in ganz Süddeutschland, der Anteil der Frauenarbeit über dem Reichsdurchschnitt steht, in Preußen und Sachsen darunter. Der Verfasser führt das darauf zurück, daß die Entwicklung der Frauenarbeit im Handel nicht lediglich Ergebnis der ziffernmäßigen Zunahme des Handelsgewerbes ist, sondern in Zusammenhang mit den anderen Frauenarbeitsgebieten steht. Geringe oder fehlende leichte Industrie zeitige eine umfangreichere Betätigung arbeitbegehrender Frauen auf dem Gebiete des Handels, während umgekehrt eine ausreichende Industrie dieser Art nicht soviel Frauenkräfte für neue Erwerbsgebiete freilasse.

Der Anteil der Frauenarbeit in Großstädten beträgt in München 46,7 Proz. gegenüber 31,5 Proz. in Berlin, 27,9 Proz. in Leipzig und 18 Proz. in Hamburg. Diese starken Unterschiede in den Großstädten werden zu erklären gesucht; für München soll — aber nicht als alleinige Ursache — die bessere Vorbildung der Frauen erhöhend wirken, bei Hamburg wird die starke Ausdehnung der Hilfsindustrie des Handels — 17,7 Proz. in Hamburg gegen 2,7 Proz. in sämtlichen Großstädten ohne Hamburg — als eine der Ursachen für den geringen prozentualen Anteil der Frauenarbeit angeführt.

In den weiteren Abschnitten beschäftigt sich der Verfasser mit der sozialen Herkunft der Frauen, der Notwendigkeit ihres Erwerbs, den sozialen Begleiterscheinungen der handelsgewerblichen Frauenarbeit und den Arbeitsbedingungen der Angestellten. Er spricht sich für die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit aus und verlangt durch staatliche Interessenvertretungen der Angestellten festgesetzte Mindestgehälter.

Zum Studium der Frauenarbeit im Handelsgewerbe ist das Buch zu empfehlen; es ist eine gute und zutreffende Darstellung dieser Frage und zeichnet sich besonders in seinen Abschnitten über die soziale Lage der Angestellten durch sozialpolitisches Verständnis aus.

P. H.

Nr. 1

Geographische und wirtschaftliche Verhältnisse Australiens.

G. Taylor: „Australia in its Physiographic and Economic Aspects“. Oxford 1911, Clarendon Press. 256 Seiten. 3/4 Schill.
H. und J. L. Stout: „New Zealand“. Cambridge 1911, University Press. 185 S. 1 Schill.

Die beiden vorliegenden Bände können als gute Einführung in die Kenntnis der geographischen Grundlagen des Wirtschaftslebens und des gegenwärtigen Standes der ökonomischen Entwicklung Australiens empfohlen werden. G. Taylors Buch behandelt mit aller erforderlichen Ausführlichkeit die Entdeckungsgeschichte Australiens, die Beziehungen der Oberflächengestaltung und der Geologie zueinander, das Klima und die Pflanzenwelt, sowie die Beschaffenheit der einzelnen geographischen Gebiete des australischen Staatenbundes, um sodann die wirtschaftlichen Verhältnisse darzulegen. Die Viehzucht war bisher die wichtigste Erwerbsquelle der australischen Bevölkerung, und sie wird es wohl auch in Zukunft bleiben, denn die Möglichkeiten des Ackerbaues sind sehr beschränkt, selbst wenn künstliche Bewässerungsanlagen in weitestem Umfange gebaut werden. An Bodenschätzen ist Australien verhältnismäßig reich, und der Bergbau ist einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige. Die weiterverarbeitenden Industrien sind dagegen von sekundärer Bedeutung und sie entwickeln sich nur langsam, so daß ein großer Teil des Bedarfs an Industrieprodukten vom Ausland bezogen werden muß. Besondere Abschnitte betreffen den Eisenbahnverkehr und die Binnenschifffahrt, die sich auf wenige Flüsse im Südosten beschränkt. Im Schlußkapitel werden die Aussichten einer dichteren Besiedelung Australiens erörtert.

Neuseeland, das nicht zum australischen Staatenbund gehört, bildet zusammen mit benachbarten Inselgruppen ein britisches „Dominium“, eine Kolonie mit weitestgehender Selbstverwaltung. Seine Geographie wird in dem Buch der beiden Stout etwas zu kurz abgetan, dafür aber ist ein Kapitel über die Maori beigegeben, die Eingeborenen dieser Inseln, die sich der britischen Okkupation mit aller Gewalt widersetzen, schließlich jedoch Niedergerungen und zu einem großen Teil ausgerieben wurden. Jetzt sind sie den Europäern gleichberechtigte Bürger. Ausführlich geschildert werden die soziale Gesetzgebung und Verwaltung, die Neuseeland überall bekannt machten und es in den Ruf des Staatssozialismus brachten. Die Verfasser gestehen unumwunden zu, daß nur die drohenden Privatmonopole die Bürger Neuseelands dem Staatssozialismus zugetan machten, der sonst innerhalb des angelsächsischen Kulturkreises nicht viel Anhänger hat.

S. Fehlinger.

Literatur über Gemeindefwesen.

Die städtische Selbstverwaltung in Preußen.

Max Matthias. Ein Handbuch zur Einführung in die Praxis. Berlin 1911. Verlag von Franz Vahlen. Geb. 7 Mr.

Das Buch erfüllt den Zweck, alle diejenigen, die sich mit städtischen Angelegenheiten zu befassen haben, in die Praxis einzuführen, in vollem Maße. In klarer, auch dem Laien verständlicher Sprache werden die verschiedenen Gebiete der städtischen Selbstverwaltung behandelt, die einschlägigen Gesetzesbestimmungen erläutert und demjenigen, der bestrebt ist, in eine der vielen Materien näher einzudringen, Literaturquellen nachgewiesen. Der Ver-

fasser befreit sich im allgemeinen einer anerkenntniswerten Objektivität, nur ab und zu übt er an bestehenden Gesetzen Kritik oder äußert sich zustimmend zu einer umstrittenen Frage. So verteidigt er zum Beispiel das Hausbesitzerprivileg mit dem Hinweis darauf, daß dadurch zwar die Bewegungsfreiheit der wählenden Bürger eingeschränkt ist, daß sich aber einseitige Wirkungen nur selten gezeigt haben, zumal es den Parteien und Gruppen der Minderbemittelten ein leichtes sei, Vertreter zu bestellen, die Hausbesitzer sind. Das entspricht nicht den Tatsachen. Die einseitige Wirkung dieses Privilegs zeigt sich leider nur allzuoft, vor allem bei den Versuchen zur Bänderung der Wohnungsnot, und daß es den Parteien und Gruppen der Minderbemittelten leicht ist, Hausbesitzer als ihre Vertreter zu bestellen, trifft auch nicht zu. Sonst würden nicht so viele Mandate jährlich, jahraus für ungültig erklärt werden oder unbefestigt bleiben, weil vielfach aus Mangel an Hausbesitzern Kandidaten, die die erforderliche Eigenschaft besitzen, doppelt aufgestellt werden. Ebensovienig können wir dem Verfasser darin beipflichten, daß in Preußen auf wichtigen Gebieten das Selbstbestimmungsrecht der Städte nach Möglichkeit von obrigkeitlichen Schranken befreit ist. Wir erinnern nur an das staatliche Bestätigungsrecht, das in neuerer Zeit auf die Mitglieder der Schuldeputationen und auf den Direktor eines Zweckverbandes ausgedehnt worden ist. Wünschenswert wäre es ferner, daß der Verfasser die Rechte der Frauen, so gering sie auch sind, etwas eingehender erläutern hätte.

Trotz dieser kleinen Ausstellungen ist das Buch allen städtischen Beamten und allen in kommunalen Ehrenämtern wirkenden Personen zur fleißigen Benutzung bestens zu empfehlen. Durch die übersichtliche Anordnung des Stoffes ist es jedem möglich, sich leicht und schnell über alle in Frage kommenden Gesetze zu unterrichten, und das ist ganz besonders für Nicht-Juristen von großem Wert. P. S.

Fragen der kommunalen Sozialpolitik in Groß-Berlin.

Jena 1911. Gustav Fischer. 0,90 Mk.

Es ist ein glücklicher Gedanke der Gesellschaft für Soziale Reform, daß sie die im Frühjahr 1911 in Versammlungen der Ortsgruppe Berlin gehaltenen Vorträge von Prof. Dr. Preuß über Sozialpolitik im Berliner Verkehr, von Stadtrat Seydel über das Charlottenburger Wohnungsamt und von Stadtschulrat Michaelis über den gegenwärtigen Zustand und die nächsten Aufgaben des Berliner Fortbildungsschulwesens weiteren Kreisen in Druck zugänglich gemacht hat. Gerade jetzt, wo der Groß-Berliner Zweckverband ins Leben tritt, dürften diese Fragen für jeden Kommunalpolitiker, aber darüber hinaus auch für jeden, der der Entwicklung Groß-Berlins seine Aufmerksamkeit widmet, von hohem Interesse sein. Auf den Inhalt der Vorträge einzugehen, erübrigt sich an dieser Stelle, da die Tagespresse eingehend darüber berichtet hat. P. S.

Literatur über Sprachlehre.

Technisches Wörterbuch.

Répertoire technologique des noms d'industries et de professions. Français-anglais-allemands. Avec notices descriptives sommaires etc. Paris 1910. Berger-Levrault & Cie. 776 S. Preis 80 Franken.

Das vom französischen Ministerium der Arbeit und der sozialen Fürsorge herausgegebene technische Repertorium kommt einem lange gefühlten Bedürf-

nis entgegen. Es gab bisher zwar eine ganze Anzahl deutsch-französischer wie deutsch-englischer „technischer Wörterbücher“, aber wer auf sie angewiesen war, der sah gewöhnlich gründlich auf, denn er fand die gesuchte Bezeichnung entweder überhaupt nicht, oder die Uebersetzung war offensichtlich falsch.

Das vorliegende Repertorium ist eigentlich kein französisches, sondern ein internationales Werk. Zur Förderung seiner Herausgabe hatte das Internationale Statistische Institut auf seiner Tagung zu Kopenhagen, 1907, eine Kommission eingesetzt, deren Vorsitzender Dr. van der Vorcht war, der Präsident des Kaiserlich Statistischen Amtes, und an der Abfassung waren an 300 sachmännische Mitarbeiter beteiligt.

Im Hauptteil des Repertoriums wird in alphabetischer Folge der technische Prozeß aller nennenswerten Industrien in französischer Sprache kurz beschrieben und jeder gewerblichen oder beruflichen Bezeichnung sind auch die deutschen und englischen Äquivalente beigegeben. Daran schließen sich alphabetische Gewerbe- und Berufslisten in deutscher, englischer und französischer Sprache, wo angegeben wird, unter welcher Nummer die anderssprachige Bezeichnung eines bestimmten Gewerbes oder Berufes in dem Hauptteil des Repertoriums zu finden ist. Den Schluß bildet ein dreisprachiges Sachregister, das die Nützlichkeit dieses Nachschlagewerkes erhöht.

H. Fehlinger.

Verzeichnis neuer Bücher und Schriften.

Gewerkschaftliche Publikationen.

a) Deutsche Verbände.

- Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Notiz-Kalender 1912. 264 S. 50 Pf.
— Die Arbeitszeit in den Gemeindebetrieben. Zusammenge stellt nach dem Stande vom 1. Mai 1911. 46 S.
— Die Arbeitslöhne in den Gemeindebetrieben. Zusammenge stellt nach dem Stande vom 15. Mai 1911. 79 S.
— Die Arbeiterfürsorge in den Gemeindebetrieben. Zusammenge stellt nach dem Stande vom Jahres schluß 1910. 31 S. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Berlin 1911.

Glasler. Verzeichnis der Tarif- und Arbeitsverträge im Glasergewerbe. Ausgabe 1911. 168 S. Verlag des Vorstandes, Karlsruhe.

Transportarbeiter. Schiffer- und Fischer-Kalender für 1912. 64 S. Verlag: Paul Müller, Karlsruhe.

b) Internationales.

Achter Internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1910. Herausgegeben von dem internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen. (Deutsche Ausgabe.) 188 S. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Berlin 1911.

Buchdrucker. Jahresbericht des internationalen Buchdrucker-Sekretariats 1910. (Deutsche und französische Ausgabe.) 153 S. Stuttgart, „Schwäb. Tagwacht“.

Gemeinde- und Staatsarbeiter. Internationales Sekretariat der Arbeiter öffentlicher Betriebe. Bericht für 1910. 12 S. Verlag: Albin Mohs, Berlin W.

c) Ausland.

Oesterreich. Tabakarbeiter. Die Wahrheit über den angeblich christlich-sozialen Erfolg. 16 S. Verlag der Gewerkschaft der Tabakarbeiterinnen und -arbeiter Oesterreichs. Wien XVI.